

Bezugspreis:

Für den Monat Juni 2100 M. ... für das übrige Ausland 13.100 M.

Telegraphen-Adressen: „Sozialdemokrat Berlin“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Kopierzeile kostet 3000 M. ... für zwei Worte, Familien-Praxis für Abonnenten Seite 700 M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft...

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 28. Juni 1923

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Friedensintervention des Papstes.

Rom, 27. Juni. (CP.) Durch einen offenen Brief an den Kardinalstaatssekretär, der dem beim Vatikan beglaubigten diplomatischen Vertreter übergeben wurde...

und Menschen in Christo beizutragen: Wenn daher eine Regierung der meistbeteiligten Mächte neue Vorschläge und diplomatische Besprechungen vorbereitet...

Wenn es ebenso gerecht ist, daß die Gläubiger ihren Guthaben entsprechende Garantien für die lebenswichtigen Zahlungen erlangen...

nicht abgeneigt erklärt. Die Mehrzahl hat sich dafür ausgesprochen, an den Kommissionsarbeiten des Konzils teilzunehmen...

Patriarch Tichon aus der Haft entlassen.

Moskau, 26. Juni. (St.-Expres.) Die Sowjetoffizielle Russische Telegraphenagentur verbreitet nunmehr den Wortlaut der Erklärung, in welcher, wie gemeldet, der Patriarch Tichon...

Vorläufig keine Antwort.

London, 27. Juni. (WTB.) Im Unterhaus fragte das Parlamentsmitglied General Spears den Premierminister, ob er angesichts der Tatsache, daß jede weitere Verzögerung...

Rheinlandkommission gegen Markstufung.

Paris, 27. Juni. (CP.) Die Interalliierte Rheinlandkommission hat die Anwendung der Verordnung der Reichsregierung gegen die Devisenspekulation für das besetzte Gebiet untersagt.

Die Dorten-Clique bei Poincaré.

Paris, 27. Juni. (CP.) Wie bereits mitgeteilt wurde, hatte Dr. Dorten gestern vor dem Komitee Dupleix einen Vortrag über die Verhältnisse in Rheinland gehalten...

Verurteilte französische Faschisten.

Paris, 27. Juni. (CP.) Von der ersten Kammer des Pariser Strafgerichts wurde heute das Urteil in der Sache des Ueberfallers der Royalisten auf die linksstehenden Politiker gefällt.

Mißglücktes Attentat auf Paschitsch.

Wien, 27. Juni. (WTB.) Das Ugramer Korrespondenz-Bureau meldet aus Belgrad: Als Ministerpräsident Paschitsch um 1 Uhr nachmittags das Stupitschinagebäude verließ...

Ein Deutscher festgenommen. Der deutsche Staatsangehörige Arnold Holz, der 1917 als offizieller Kurier der deutschen Gesandtschaft in Addis Abeba auf der Reise nach der Küste auf neutralem Gebiet von den Franzosen verhaftet wurde...

Der Fiskus als Holzverkäufer.

Die Preussische Staatsforstverwaltung erörtert gegenwärtig mit den Holzinteressenten eine Aenderung der Stundungsbedingungen für die Holzauflager.

Die neue Stundungsordnung bedeutet trotz aller Aenderungen eine Verschleuderung von Staatseigentum an die Holzkäufer und Unterstützung der aller schlimmsten Preistreiber auf dem Holzmarkt.

Die Preisverhältnisse der Preussischen Staatsforsten, die ein Viertel des gesamten Rohholzanfalls in Deutschland liefern, sind natürlich von maßgebendem Einfluß auf die gesamte Preisentwicklung.

Es ist verständlich, daß das Unternehmerorgan „Der Holzmarkt“, dem wir die Kenntnis dieser neuen Bestimmungen verdanken, mit ihnen recht zufrieden ist...

Es muß mit aller Entschiedenheit gefordert werden, daß die beteiligten Instanzen sich die neuen Vorschläge einmal näher ansehen und verhüten, daß hier zugunsten einer kleinen Interessentengruppe ein Doppelatent auf die Taschen der Steuerzahler und des Publikums als Käufer von Holzwaren verübt wird.

zu wenig beachteten Holzmarkt etwas mehr kontrolliert und Ereignisse dieser Art künftig verhütet. Dazu wird es auch nötig sein, privatwirtschaftlich geschulte Beamte neben den Herren von der Kunst an der Regelung wirtschaftlicher Dinge mitwirken zu lassen, die sich nicht mit Redensarten über die „Kapitalwachstum der kleinen Abnehmer“ und ähnliche Scherze von diesen besonders gewiegten Interessentengruppen einwickeln lassen.

Die Mark ohne Steuer.

Es geht alles wild durcheinander: Die Mark stürzt; da der Dollar nicht mehr frei gehandelt werden kann, tobt sich die Spekulation in Dollarschahanweisungen aus. Wohlgeremt, das sind jene Dollarschahanweisungen, die das Kabinett Havenstein-Beder-Cuno vor kurzem nur zur Hälfte loszuerwerbende, nachdem sie sich ihre dringende notwendige Herausgabe monatlang überlegt hatte. Jetzt bittet das Reichswirtschaftsministerium die Presse händelnd darum, an börsenfreien Tagen doch keine Freiverkehrskurse für Dollarschahanweisungen zu veröffentlichen, um sie nicht in die Höhe zu treiben. Dies geschieht, nachdem der Berliner Börsenvorstand ganze vierundzwanzig Stunden vorher die Dollarschahanweisungen offiziell zu — Effekten gemacht hat.

Der illegale Notendhandel beginnt sich auszuweiten. Der Wirtschaftsminister beschwört und bedroht die Unternehmer, die Geldkapitalisten und Spekulanten in öffentlichen Kapuzinerpredigten. Früher wurde stets hämisch gefragt, ob denn diplomatische Noten und Kundgebungen Regierungskunst seien.

Alle Welt fragt, warum die Reichsregierung jetzt nicht weitere Dollarschahanleihen ausgibt. Sie könnte mit ihnen ja sogar den Markkurs etwas regulieren, ohne ins Goldportefeuille greifen zu müssen. Aber man hört nichts, das irgendwie auf einen energischen Schritt des Kabinetts schließen ließe.

Ueberdies werden wieder große Industriekäufe von Devisen aus dem Westen gemeldet. Man kauft von dort aus in Berlin gestern insgesamt zwei Millionen holländische Gulden. Der gesamte bisherige Kölner Devisenfreiverkehr lastet ja infolge der neuen Devisenordnung auf dem Berliner Markt. Ueberdies soll jetzt den Kölnern wieder gestattet werden, „unter sich“ zu handeln.

Das Geschäft über fremde Devisen nimmt ständig zu, es treibt die Kurse verstärkt nach oben. Aber auch der Effektenmarkt bekommt die vom Dollar abgedrängten Anlagelieferanten zu spüren, es gab gestern Millionenprünge einzelner Industriepapiere.

Wie die Mark augenblicklich beurteilt wird, zeigt, daß Dollarschahanleihen für Zulieferung zeitweise mit über 200 000 gehandelt worden ist.

Wo man auch hinschaut, die Mark ist ohne Steuer. Dazu wurde ein Kabinett der „diskontfähigen“ Unterschriften, mit einem Mann von der Schiffahrt an der Spitze, gebildet. Vor Tisch hörten wir es anders! Aber jetzt ist keine Zeit zur Abrechnung. Die Regierung möge etwas tun. Vorschläge hat sie in Hülle und Fülle zur Auswahl, aber wo ist ihr Wille?

Wertbeständige Ausfuhrabgaben.

Der Wirtschaftspolitische Ausschuss beschäftigte sich in seiner gemeinsamen Sitzung mit dem Außenhandelskontroll- und dem Währungsausschuss mit dem Entwurf einer Bekanntmachung über die Erhöhung der Ausfuhrabgabe.

Von Arbeitnehmerseite wurde der Vorschlag gemacht, die Ausfuhrabgaben wertbeständig zu veranlagern und zu erheben. Der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums erklärte sich mit diesem Vorschlag grundsätzlich einverstanden. Eine wertbeständige Umrechnung findet vom 1. Juli ab bereits bei gestundeten Ausfuhrabgaben statt.

Einmütig wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Vorläufigen Reichswirtschaftsrats empfiehlt der Regierung, die Ausfuhrabgabe schon bei der Veranlagung zu veranlagern. Die Notwendigkeit dieser Maßnahme ergibt sich aus dem Bedürfnis vermehrter Einnahmen für die Reichs-

kasse und der Gleichstellung in der Abgabenbelastung konkurrierender Firmen und Wirtschaftszweige.

In Anbetracht der veränderten Valutaverhältnisse hat der Ausfuhrabgabenausschuss in beschleunigtem Verfahren eine Nachprüfung der Tarifpositionen vorzunehmen, um die früheren Beschlüsse ganz oder teilweise einer Revision zu unterziehen sind. Diese Nachprüfung hat sich auch auf die zurzeit ausfuhrfreien Waren zu erstrecken. Die im beschleunigten Verfahren ermäßigten Sätze sind, soweit nicht begründet und vom Ausschuss anerkannte Kalkulationen beigebracht werden, nach Ablauf der gestellten Frist auf die letzteren Sätze zu erhöhen.“

Um den ehrlichen Lohn.

Eine Korrespondenz weiß zu berichten, daß die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über die Einführung eines wertbeständigen Lohnes, wie sie von parlamentarischer Seite hören, zu dem Ergebnis führen dürfte, daß man von der ursprünglichen Absicht, feste Grundlöhne bei einem beweglichen Teuerungszuschlag zu geben, Abstand nimmt. Die Verhandlungen nähmen vielmehr den Verlauf, daß aller Voraussicht nach die Einführung einer gleitenden Lohnskala erfolgen werde.

Dazu wollen wir im Augenblick nur sagen — wünschen dabei aber von denen, die es angeht, richtig verstanden zu werden —, daß bisher zum Glück die Frage des ehrlichen Lohnes eine gewerkschaftliche Frage geblieben ist. Wünschenswert ist, daß die Hände des Kabinetts nicht schon den Markschwankungen gegenüber machtlos fühlt, so sollten sie sich das beizulegen nochmals überlegen. Die Gewerkschaften aller Richtungen haben sowohl im Reichsarbeitsministerium wie in der Zentralarbeitsgemeinschaft völlig eindeutig die gleitende Lohnskala abgelehnt. Dabei wird es auch bleiben. Noch weniger sind sie bereit, und ebensowenig können sie es verantworten, solange zu warten bis in allen Dunkelkammern eine Lösung gegen sie Befehlsform erlangt hat.

Bei einem Dollarstand von 153 000 verlangen die Arbeitnehmer, ganz gleich welcher Richtung, daß die Regierung jeden Versuch einer Verzögerung im wohlverstandenen Interesse des Ganzen zu verhindern weiß.

Morgen Freitag fällt in der Zentralarbeitsgemeinschaft die Entscheidung darüber, ob eine Verständigung mit den Unternehmern möglich ist.

Eine Antwort für Knilling.

München, 27. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Ministerpräsident Knilling, der im Nebenamt auch bayerischer Minister des Reichs ist, hielt am Mittwoch zu Beginn der Staatsberatung seines Nebenressorts eine lange Rede. Knilling äußerte sich dabei völlig in der Rolle eines deutschen Außenministers. Er wandte sich dabei vor allem gegen die historische Rheinpolitik Frankreichs, wie sie sich heute wieder an Rhein und Ruhr dokumentiert. Mit erhobener Stimme sagte Knilling: „Möge sich niemand darüber täuschen, die durch Jahrhunderte jahrestretenden politischen Pläne verfolgen die Franzosen auch heute noch an der Ruhr, und wenn auch dort keine Tonne Kohle und kein Block Stahl zu holen wäre. Das macht es verständlich, daß jede Erfüllungspolitik zur Erfolglosigkeit verurteilt bleiben mußte. Aber es ist nur natürlich, wenn die Reichsregierung das Bestreben hat, seine Möglichkeit zu verflüchten, um die Leiden der besetzten Gebiete zu beenden. Dabei muß über einen Punkt Klarheit bestehen, über das politische Ziel der Franzosen ist eine Verhandlung unmöglich, denn dieses Ziel greift an den Bestand des Deutschen Reiches. Darüber kann und darf nicht verhandelt werden.“

Dann berührte Knilling seine Stellung zur Regierung Cuno.

Er bestätigte, daß er zu der Rolle vom 2. Mai in der Ministerpräsidentenkonferenz in Berlin ernste Bedenken geäußert habe, ob der Schritt irgendwelchen Erfolg erhoffen lasse oder ob es nicht vielmehr ähnlich zu unseren Ungunsten ausfallen könne, wie der verhängnisvolle der Resolution vom Juli 1917. Nach seiner Ansicht wäre es vorzuziehen gewesen, wenn der Reichstagspräsident in einer Rede im Reichstag versucht haben würde, den Faden internationaler Erörterungen weiter zu spinnen, als der britische Außenminister im Oberhaus am 16. April die Macht hatte. Knilling fährt dann fort: „Die Reingewissenshaftigkeit mit Cuno bedeutet aber keines-

wegs eine Ablehnung der bayerischen Regierung von der Reichsregierung. Bayern muß es als sein gutes Recht ansehen, in einem einzelnen Fall, zumal in einer für das Reich so folgenschweren Frage, seine abweichende Meinung gegenüber der Reichsregierung zu vertreten. Nachdem einmal der mit der Reparationsnote beschrittene Weg eingeschlagen worden ist, kann die bayerische Regierung nur den aufrichtigsten und schneidlichsten Wunsch äußern, daß die Reichsregierung beschleunigt sein werde, durch ihre Bemühungen

das Ziel des endlichen Friedens zu erreichen.

Die gegenwärtige Reichsregierung kann das Bayern beanspruchen, daß sie diesen Erfordernissen gerecht wird.“

In der Aussprache führte

Abgeordneter Dill (Soz.)

aus: „Versucht Herr Verchenfeld zwischen den Rinnen, die in der Ordnungszelle Bayern seit der Zeit v. Kahr gelegt sind, nützlich hindurchzuschwimmen, so ist der jetzige Ministerpräsident kurz nach Amtsantritt zu den vaterländischen Verbänden hinübergewandert, zu jener Sammlung von wirklichen vaterländischen Freunden, den Tatferalisten, Konradisten und politischen Abenteurern, die aus dem bekannten Ordnungsbuch herausgewachsen sind. Diese Verbände, vor allem die sogenannten Kampfbünde, sind Sammelbecken aller jener Unzufriedenen, die die heutige Staatsform befehligen wollen. In aller Offenheit nehmen sie gegen den Staat Stellung durch Verbindung mit den Nationalsozialisten. Ihr Bestreben ist nicht auf die Erhaltung der Staatsordnung gerichtet, sondern geht vielmehr dahin, in die heutige Staatsmaschinerie Unordnung zu bringen, um bei der herrschenden Unordnung ihre politischen Geschäfte zu machen. Die Firma ist in Wirklichkeit eine grobe Täuschung der Öffentlichkeit, und darum sind die Fuldigungen, die der Ministerpräsident Knilling diesen Verbänden darbrachte, für die freilorganisierte Arbeiterschaft wie für alle ehrlichen Demokraten und Republikaner in Deutschland ein direkter Faustschlag ins Gesicht.“

Am dem Tage, als das französische Militär ins Ruhrgebiet einmarschierte, lebte an den Plafatkäulen Münchens ein Ausruf der Nationalsozialisten: Unser Kampf gilt nicht den Franzosen, sondern den Novemberverbrechern. Wieder mit ihnen!

Gen. Dill zählte dann all die behördlichen Maßnahmen und Rechtsbeugungen der jüngsten Zeit gegen die Sozialdemokratie auf und fuhr dann fort: Durch diese und andere Vorgänge ist erwiesen, daß sich die Staatsgewalt vor die bewaffneten Geheimbünde stellt und sie schützt. Ich bin deshalb beauftragt, im Namen meiner Fraktion hier zu erklären, daß die Sozialdemokratie in Bayern — und dazu gehört auch die Blau — heute zwei Feindlager hat, nämlich die französische brutale Militär Gewalt im besetzten Gebiet und die königlich bayerische Regierung Knilling. Die Sozialdemokratie hat die feste Zuversicht, daß sie beide überdauert. Inwiefern die Kräfte, die sich gegen den republikanischen Einheitsstaat wehren, in München entwickelt sind, zeigt mit erschreckender Deutlichkeit

der Hochverratsprozeß Fuchs-Machhaus.

Wenn ein namhafter bayerischer Politiker, Dr. Heim, im Mai 1919 mit einem französischen General über die Postströmung Bayerns vom Reich verhandelte, einen süddeutschen Staatenbund einschließlich Österreich unter dem wirtschaftlichen Protektorat der Entente vorschlug, so wären die Franzosen politische Geiseln, wenn sie nicht versuchten, dort einzufahren, wo der verdammbare Punkt der Reichseinheit ist. Wir wissen, daß die Leidensgenossen an Rhein und Ruhr zugleich für uns mitringen, für das eine, für das große Deutschland. Und darum fühlen wir uns in Bayern doppelt und dreifach verpflichtet, mit aller Kraft, mit aller unserer Hingebung, trotz aller politischen Schikanen und Verfolgungen alle Angriffe gegen die Reichseinheit mit aller Energie abzuwehren, alle geheimen und dunklen Machenschaften aufzudecken, mögen wir auch unsere Gräben und unser Leben gegen diese nationalaktiven Nordbuben aufs Spiel setzen! Das ist das Gebotnis, das wir unseren kämpfenden Genossen an Rhein und Ruhr in dieser Stunde ablegen, unbefürchtet darum, ob Herr Knilling fähig ist, in Bayern Ordnung zu schaffen oder nicht. Die bayerische Regierung kennt auch jetzt keine Volksgemeinschaft mit der sozialistischen Arbeiterschaft, sondern sie traktiert die sozialistische Arbeiterschaft mit Ausnahmegeboten und politischen Schikanen.

Schlimmer als unter dem berüchtigten Sozialengesetz.

Der passive Widerstand darf in München tatsächlich auf das größtmögliche verunglückt werden. Das Wörtliche ist, daß man in Bayern eine politische Begriffsbestimmung geprägt hat, die man in keinem anderen deutschen Lande kennt. In Bayern ist ein vaterländischer Ordnungsmann der, der die Verfassung des Reiches befehligen will, die Reichsregierung läßt und die Symbole des Reiches in den Rot zieht. Man sagt hier vaterländisch und versteht darunter monarchisch. Man nennt sich positiv christlich und fordert die Auslösung der Unterscheidenden!

Wetterstimmen.

Von Fritz Müller, Chemnitz.

Der Wetterprophet: Jetzt läßt sich das Wetter leicht vorherbestimmen. Man prophezeit einfach Regen, starke Niederschläge usw.; und es trifft ein.

Der Finanzminister: Es müßte ein Goldregen einsehen. Den könnten wir gebrauchen!

Der Schüler: Hurra, Kälte, und Regenfreud!

Der Arzt: Das Wetter ist fein. Da bekommt man Patienten. Nun mag aber der Regen bald aufhören. Sonst werde ich womöglich selber noch krank!

Der Gatte einer anspruchsvollen Frau: Recht so, lieber Petrus! Da kann meine Frau nicht in die Sommerfrische reisen!

Der Schirmhändler: Solches Wetter lobe ich mir!

Der Landbriefträger: Saumetter!

Der Deutschpöhlische: So eine Gemeinheit! Die ganze Sonnwendfeier ist uns verregnet!

Der Verantwortliche: Zusammenbruch der Mark, rasende Preissteigerung, Arbeitslosigkeit und dazu dieses Puschwetter. Das ist nicht gut. Sonnenschein brauchen wir!

Der Schieber: Was draußen für Wetter ist, kümmert mich einen Dreck! Wo ich mich aufhalte, merke ich nichts davon; und meine Autos sind wasserdicht!

Der Dichter: Das Wetter paßt mir. Da komme ich in Stimmung und bringe seine pessimistische Gedichte zustande!

Erster Gelehrter: Das schlechte Wetter ist eine Folge zu weit nach Süden geratener Eisberge, die nun ...

Zweiter Gelehrter: Rein, über Mitteleuropa lagert ein barometrisches Minimum, und über Island befindet ...

Dritter Gelehrter: Rein, das stimmt nicht! Die wahre Ursache ist ...

Der Sozialdemokrat: Ich bin bloß froh, daß von uns niemand mehr in der Reichsregierung sitzt. Sonst würden die Bürgerlichen uns auch noch für das schlechte Wetter verantwortlich machen.

Der Monarchist: Da haben wir's doch! Nicht einmal vernünftiges Wetter bringt die Bande! Hätten wir noch einen Kaiser, dann wäre solche Schweinerei nicht vorgekommen!

Entscheidung des Bürgerbunds zu Freiberg in Sachsen: Des schlechten Wetters wegen mußte an einigen Tagen im Juni der Schulunterricht ausgesetzt werden. Was gedenkt die (reinsozialistische) Regierung des Freistaats Sachsen zu tun, damit ...

Das Pfaffenlein: O du sündiges Volk, verpürst du nicht den Finger Gottes? Kehre um auf dem Irrweg, den du gehst! Sanft schilt der Herr eine Sintflut, damit du vertilgt werdest von dieser Erbe!

Stinnes: Dieser andauernde Regen stellt eine Kraftquelle ersten Ranges dar. Ich werde ihn aufkaufen und meinem Konzern dienstbar machen!

Die Entdeckung der Infektionskrankheiten vor 50 Jahren. Im Jahre 1873, also gerade vor einem halben Jahrhundert, glückte es dem deutschen Arzt Otto S. F. Obermeier, bei einer damals in Berlin auftretenden Epidemie des Rückfallfiebers im Blute des Kranken eigenartige, durch toninverleichte Bewegungen auffällige Gebilde zu finden, die sich schraubenförmig gewundene Fäden darstellten. Obermeier, der diese Gebilde schon 1868 gesehen und sogar gezeichnet hatte, erklärte diese Fäden mit vollem Recht für die Ursache des Rückfallfiebers und endete zum erstenmal den Erreger einer Infektionskrankheit. Die Möglichkeit, die winzigen Krankheitselemente zu erkennen, war jedoch erst mit der Vervollständigung der Mikroskopie durch Abbe gegeben. Dr. Erich Eicken, der in der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ auf diesen Gedankengang hinweist, führt aus, daß das Auftreten des Rückfallfiebers wie der Infektionskrankheiten überhaupt in ferne Bergangenheit zurückzuführen ist. Das Rückfallfieber ist als sogenanntes Brenn fieber bereits in den hippokratischen Schriften beschrieben. Diese Krankheit, die im Weltkrieg noch eine Rolle spielte und in Deutschland übertragene wird, denn er selbst erkrankte an Rückfallfieber. In gleicher Weise gelang es Robert Koch, der das afrikanische Rückfall fieber studierte, die Übertragung der Krankheit auf Affen, und in jüngster Zeit ist es gelungen, die Krankheit auf Ratten und Mäuse zu übertragen, womit erst das Studium der Spirillen möglich ist.

Die Fortschritte der türkischen Frauenbewegung. Obwohl die Frauenbewegung in der Türkei noch sehr jungen Datums ist und eigentlich erst mit der jungtürkischen Revolution von 1908 ihren Anfang genommen hat, weiß sie doch schon bedeutende Fortschritte aufzuweisen. Wie Meta Corssen in den „Sozialistischen Monatsheften“ hervorhebt, ist natürlich die wirtschaftliche Umwälzung des Frauenlebens im Orient mit der in Europa und Amerika nicht zu vergleichen. Der Schwerpunkt der weiblichen Arbeit liegt noch in der Hausindustrie, vor allem im Kunstgewerbe, in der Teppichweberei und Sädkerei, in den bäuerlichen Gebieten Anatoliens in der Landwirtschaft. Nur vereinzelt sind türkische Frauen in der Großindustrie beschäftigt. Da die Türkei durch den Schicksal und Harem viel mehr von der Welt abgeschlossen war als die Europäer, so sind natürlich auch die Schritte, die sie nun ins Leben hinaus tut, schüchtern und zaghafter. Merkwaardigerweise ging die türkische Frauenbewegung von den Männern aus, und zwar von den Nationalisten, die die Kraft der Frauen für ihre Ziele gewinnen wollten und daher die Umgestaltung der weiblichen Lebensformen in Angriff nahmen. Die Grundlage bildete natürlich eine vollständige Reform der Erziehung, und in dieser Hinsicht haben denn auch die ersten Vorkämpferinnen der Bewegung für die Erneuerung des Frauenlebens gearbeitet. Eine der bedeutendsten Führerinnen war Hediye Edd Hanum, die begeistert für den neuen nationalen türkischen Staat eintrat und die „Gesellschaft zur Hebung der Frauen“ gründete. Dann entstanden verschiedene Frauengesellschaften, die das Mädchenbildungswesen fördern. 1913 wurde der Schulzwang für Mädchen eingeführt, im selben Jahre in Konstantinopel eine Frauenhochschule gegründet, die

Lehrerinnen in großer Zahl ausbildet. Auch im Staatsdienst werden bereits Frauen beschäftigt, so z. B. als Post- und Telegraphenbeamten. Die 1915 gegründete Islamische Gesellschaft zur Förderung der Frauenarbeit beschäftigt sich hauptsächlich mit der Organisation der weiblichen Fabrikarbeit. Die wirtschaftlichen Veränderungen haben einen bedeutenden Einfluß auf die Eheverhältnisse gehabt. Die Vielweiberei ist fast völlig verschwunden, und nach einer mutmaßlichen Schätzung dürften jetzt 85 Proz. aller Ehen monogam sein. Die Frauen erstreben eine Reform des Ehescheidungsrechtes, das die Frau dem Manne gleichstellt.

Wo kommen die Nadeln hin? Was geschieht mit den Nadeln, die jahraus, jahrein von den Fabriken der Welt erzeugt werden? Eine englische Zeitschrift gibt darauf die überraschende Antwort, daß sie zum großen Teil — verloren werden. Die Zahl der täglich hergestellten Nadeln ist ungeheuer groß. In England werden täglich etwa 54 Millionen Nadeln auf den Markt geworfen; es ist bei weitem der größte Nadelerzeuger; die Zahl der täglich in Frankreich produzierten Nadeln wird mit 20 Millionen angegeben, die in Deutschland mit 10 Millionen. Das wären allein 84 Millionen Nadeln, die jeden Tag in den wichtigsten Ländern Europas die Fabriken verlassen. Würde man diese Nadeln eines Tages alle in einer Linie hintereinander legen, so würden sie die Hälfte des Weges über den Atlantischen Ozean nach Amerika bedecken. Mit der Produktion weniger Wochen könnte man den ganzen Erdbreis mit einem Band von Nadeln umgeben. Die Nadeln werden viel weniger durch Abnutzung verbraucht als durch Verlieren. Man schätzt, daß jeden Tag in Europa mindestens Nadeln verloren werden, wie die Hauptländer an Nadeln herstellen, nämlich 84 Millionen. Nimmt man die Bevölkerung Europas mit 240 Millionen an, so würde jeder Mensch jeden dritten Tag durchschnittlich eine Nadel verlieren. Um diese Bedürfnisse der nadelverlierenden Menschheit zu befriedigen, werden sie schneller hergestellt, als man sie zählen kann. Es ist nur eine Sache von wenigen Sekunden für die Maschinen, um den Draht in die richtige Länge zu schneiden, den Kopf herzustellen, die Nadel zu spitzen, zu polieren, und auch das Sortieren und Luftgeben in Papier nimmt nur ganz geringe Zeit in Anspruch.

Vorträge. In der englisch-amerikanischen Vortragsreihe des Englischen Seminars (Dorotheenstr. 6) der Universität spricht der englische Publizist Robert Dell Freitag 27. über „unser gegenwärtige Wirtschaftslage“ (auf englisch).

Zu einem „Schauspieltheater“ haben sich in Berlin Schauspieler aller Bühnen zusammengeschlossen, die wertvolle Werke der klassischen und modernen Dramatik aufzuführen wollen. In 24 Bühnen wird zurzeit Operette gespielt. Die Darsteller des Schauspielers halten es für ihre Aufgabe und Pflicht, an der künstlerischen Erneuerung des Theaters zu arbeiten. Dem „Schauspieltheater“ gehören u. a. an: Elisabeth Bergner, Maria Jella, Felicitas George, Alexander Granach, Peter Hilt, Eric Pabst, Robert Voelgel, Leo Neuf, Leonhard Siedel. Das Bureau befindet sich Tauentzienstraße 18a.

Karl Scheidemantel, einer der besten deutschen Baritone, ist in Dresden, wo er 25 Jahre an der Oper mit größtem künstlerischen Erfolge wirkte, gestorben. Seit 1911 wirkte er als Gesangslehrer an der Weimarer Musikschule. Er ist auch Verfasser eines vom Deutschen Bühnenverein preisgekrönten neuen Uebersetzung des „Don Juan“.

Neue Verhaftungen in Mecklenburg.

Schwerin, 27. Juni. (Eig. Drahtbericht.) Auf ausdrückliche Veranlassung des mecklenburgischen Ministerpräsidenten und Ministers des Innern Genossen Stellung hat die hiesige Polizei drei neue Verhaftungen im Zusammenhang mit der Pöckelner Mordaffäre vorgenommen. Es handelt sich um den Oberleutnant a. D. Fricke, wohnhaft in Berlin-Halensee, um den Oberleutnant von Lewis, Bezirksleiter der Rostock-Organisation in Parchim, und um den Rittmeisterbesitzer Schnackigens in Neuhof bei Parchim. Die beiden ersten sind der Begünstigung und Verdunkelung bringend verdächtig (ihre Rolle ist in unserer gestrigen Morgenausgabe eingehend besprochen worden. Red. d. „V.“), der letztere ist der Besitzer des Gutes, auf dem jene Leute beschäftigt waren, die hauptsächlich an der Mordtat beteiligt waren. Bei ihren Ermittlungen hatte die Polizei ein großeses Waffendepot auf dem Gut Neuhof entdeckt, darunter ein Maschinengewehr, mehrere Armeerevolver und zahlreiche Munition. Weder der Staatsanwalt, noch der Untersuchungsrichter hatten von sich aus irgend etwas gegen die drei Leute unternommen!

Von Mecklenburger sozialdemokratischer Seite wird uns geschrieben:

Die Aufdeckung des grauenhaften Mordes der Rostock-Deute bei Parchim hatte zunächst bei der gesamten republikanischen Bevölkerung unseres Landes die Hoffnung erweckt, daß nunmehr mit dem pöckelnerischen Verbrechergesindel, das seinerzeit durch die Rostock-Organisation bei den hiesigen Gutsbesitzern Unterkunft und Beschäftigung gefunden und seither immer neuen Zugzug erhalten hat, endlich rücksichtslos aufgeräumt werden würde. Indessen hat die Kunde der vom Staatsanwalt verfügten Freilassung der deutschpöckelnerischen Pöckelner Größten Raffolle und von Hardt sehr bald gezeigt, daß auch diesmal die alte Tragikomödie ihre Fortsetzung finden dürfte. Alle Bemühungen der sozialdemokratischen und demokratischen Regierungsmitglieder Mecklenburgs, dieser Pöckelnelemente Herr zu werden, sind stets am passiven Widerstand der mecklenburgischen Justizbehörde gescheitert, die fast ausschließlich aus Männern der alten Regierung besteht. Wiederholt waren aus Anlaß von Waffensuchen und dergleichen Verhaftungen durch die Polizei vorgenommen worden, fast immer wurden die Herrschaften wenige Stunden nach ihrer Verhaftung vor den Richter wieder außer Verfolgung gesetzt! Kein Wunder, daß die Rostock-Deute immer frecher und gefährlicher austraten. Kein Wunder auch, daß die Polizei nur noch zögernd gegen sie vorging, weil sie sich von vornherein der Zwecklosigkeit ihrer Bemühungen bewußt war.

Charakteristisch ist, daß der „Verein für landwirtschaftliche Berufsausbildung“ — als solcher firmierte bekanntlich die Rostock-Organisation in Mecklenburg — bereits seit geraumer Zeit durch das Staatsministerium aufgelöst war, jedoch als „Abwicklungsstelle“ seine Tätigkeit noch weiter fortsetzte. Dabei wurden bis in die allerletzten Tage von dieser sogenannten „Abwicklungsstelle“ immer neue Kräfte gewonnen

und auf den mecklenburgischen Gütern untergebracht. Diese Kräfte wurden ihr weiter von der Berliner h. v. Wannseer Rostock-Zentrale vermittelt! Der übrigens durchaus militärische Aufbau der Organisation wurde nach wie vor aufrechterhalten, es fanden weiter unter dem Deckmantel von „Sportfesten“ militärische Übungen jeden Sonntag statt, ebenso von Zeit zu Zeit — etwa alle 14 Tage —

geheime „Führerbesprechungen“,

zu denen nur die zuverlässigsten Elemente, d. h. ausschließlich ehemalige Rostocker aus der Ballikumszeit zugezogen wurden.

Ueber die Freilassung des Raffolle und von Hardt wird von zuverlässigen Parteigenossen in Parchim, die als Augenzeugen am Sonntag die Tätigkeit des Staatsanwalts beobachtet konnten, berichtet, daß von einer „Wiederauflösung“ kaum die Rede sein kann, denn die beiden Kavaliere wurden eigentlich gar nicht verhaftet. Ihr Verhör dauerte nur wenige Minuten. Man kann sich daher ein Bild von der „Gründlichkeit“ machen, mit der der Staatsanwalt die unmittelbare Vorgeschichte des Feme-Mordes aufzuklären bemüht war. Dabei pflegen es die Späßen auf den Dächern, daß gerade diese beiden im höchsten Grade belastet sind. (Es folgen hier Einzelheiten über das Zehnjahres usw., die unseren Lesern schon aus unserer gestrigen Morgenausgabe bekannt sind. Red. des „Vorwärts“.)

Des weiteren hat man bisher nichts davon gehört, daß die Justizbehörde irgend etwas gegen die eigentlichen Macher der hiesigen Rostock-Organisation unternommen haben, obwohl es ausgeschlossen ist, daß sie nichts von der Sache gewußt haben. Es wäre ein Leichtes gewesen, aus den jetzt Verhafteten die Einzelheiten über den Aufbau der Organisation, über die Namen der verschiedenen Leiter herauszubringen. Daraus, daß keinerlei Verhaftungen, außer bei den unmittelbar beteiligten Werkzeugen der Mordtat, von dem Richter angeordnet wurden, ist zu schließen, daß sich die Justiz für diese Seite der Angelegenheit einfach nicht interessiert. Das erklärt sich nicht nur aus der monarchistischen Einstellung des Personals der hiesigen Justizverwaltung, sondern auch aus der Tatsache, daß die Deutschpöckelner hier in Mecklenburg besonders stark sind. Bei der Spaltung zwischen Deutschnationalen und Pöckelnern nach dem Mathemau-Mord ging ein wesentlicher Teil unter Führung des Reichstagsabgeordneten von Graefe zu den Reichsbolschewisten über. Die beiden Führer der ehemaligen Deutschnationalen Einheitspartei bekämpfen sich zwar formell nach außen, innerlich sympathisieren die meisten Deutschnationalen mit der östlichen Bewegung, d. h. insbesondere mit den Rostockern.

Es ist nach alledem ganz ausgeschlossen, daß die Aufdeckung des Pöckelner Mordes zu der so notwendigen Reinigung des mecklenburgischen Gebietes von den Anhängern Graefes und Rostocks führt, wenn die Untersuchung der Angelegenheit der hiesigen Justiz weiter anvertraut bleibt. Leider scheint es keine Möglichkeit zu geben, von hier aus an diesen Dingen etwas zu ändern.

Um so mehr erscheint es uns als die gebieterische Pflicht der Reichsregierung,

mit starker Hand einzugreifen.

Wir sind nicht in der Lage, die Frage zu beantworten, ob denn nicht das Gesetz zum Schutz der Republik in dem vorliegenden Falle Anwendung finden könnte. Dazu fehlen uns die juristischen Unterlagen. (Wir werden auf diese wichtige Frage noch zurückkommen und aus juristischen Gründen den Nachweis führen, daß die Verfolgung der Pöckelner Feme-Morde vom Oberreichsanwalt nicht nur übernommen werden kann, sondern übernommen werden muß. Red. d. „V.“) Aber der gesunde Menschenverstand sagt auch dem Nichtjuristen, daß, wenn überhaupt das Schutzgesetz einen Zweck hatte, nämlich die Verfolgung von Geheimorganisations, der Pöckelner Mord vor den Staatsgerichtshof unbedingt gehört. Wenn die Reichsregierung demgegenüber unfähig bleibt und diese Dingen hier in Mecklenburg ihren

Auf nehmen ließe, dann würde sie damit nur zeigen, daß es ihr mit der Bekämpfung der östlichen Geheimverbände nicht ernst ist und daß sie uns Mecklenburger Republikaner, die schon so schwer unter dem Rapp-Putsch leiden mußten, dem Treiben der aktiven und gefährlichsten Elemente der Reaktion tollkühn ausliefern. Nach der Meinung, die man hier allgemein vom demokratischen Reichsminister des Innern Deser hat, können wir nicht glauben, daß er sich diesen Dingen gegenüber passiv verhalten wird. Deshalb ergeht nochmals von uns aus die bringende Aufforderung an die Reichsbehörden, die Dinge in die Hand zu nehmen, insbesondere haben wir zu dem Oberreichsanwalt das Vertrauen, daß er mit dem östlichen Sumpf in Mecklenburg aufräumen wird. Würde diese Hoffnung getäuscht werden, dann bleibe uns nur die Selbsthilfe gegen den Reichsbolschewismus übrig.

Gandjungen in Berlin.

Die B.S.-Korrespondenz meldet: Die Nachforschungen der Berliner politischen Polizei nach Mitschuldigen an dem Parchimer Mord werden besonders in Berlin mit größtem Nachdruck weitergeführt, da nach den bisherigen Ermittlungen sich der Verdacht zu verstärken scheint, daß gerade hier

Erhaltet Euch die Zeitung!

Der Juni-Abonnementspreis betrug 9100 M.
Der Papierpreis allein (1,7 kg) betrug 4600 -
4500 M.
Also wurde Euch die Zeitung, diese Welt von Neuigkeiten, für 4500 M. im Monat geschenkt, gedruckt und zweimal täglich zu Hause auf den Tisch gelegt.

in der Reichshauptstadt sowohl weitere Teilnehmer wie Mitwisser von diesem Raubakt der Mecklenburger Rostock-Deute noch zu suchen sind. Am gestrigen Mittwoch haben in Berlin im Zusammenhang mit dieser Polizeijagd, wie uns von gut unterrichteter Seite mitgeteilt wird, zahlreiche Untersuchungen bei verdächtigen Personen stattgefunden, bei denen zum Teil umfangreiches Material der Beschlagnahme verfiel.

Dabei soll es sich, im Gegensatz zu den beiden bisherigen Verhaftungen, die in dem Bureau der Arbeitsgemeinschaft Rostock in Wannsee erfolgt sind, um Maßnahmen gegen Einzelpersonen handeln, die — nach außen hin wenigstens — weder mit einer Partei, noch mit einer Organisation in Verbindung stehen sollen. Bieweit diese Annahme zutrifft, werden die weiteren Ermittlungen ergeben, die in das Dunkel der geheimnisvollen Verbindungen dieser Kreise Licht bringen sollen. Wie wir weiter erfahren, ist in dieser Angelegenheit mit weiteren Verhaftungen in Berlin zu rechnen, voraussichtlich nach Abschluß der Prüfung des gestern beschlagnahmten Materials.

Die beiden Verhafteten werden am heutigen Donnerstag dem Vernehmungsrichter Dr. Struckmann im Polizeipräsidium vorgeführt. Auf Grund der bisher gegen die beiden vorliegenden Verdachtsmomente — sie stehen im Verdacht der Teilnahme an dem Parchimer Mord — ist zu erwarten, daß sie auch nach den heutigen Vernehmungen weiter in Haft gehalten werden. Ihre Namen können im Interesse der schwebenden Untersuchung noch nicht angegeben werden.

Nach einem Hinweis auf die Tatsache, daß auch das Münchener Opfer der rechtsradikalen Feme, der Student Bauer, aus Mecklenburg stammt, fügt die B.S.-Korrespondenz hinzu, es sei nicht unmöglich, daß die Nachforschungen in der Nordsee-Parchim noch weiteres interessantes Material über die rechtsradikale Bewegung in Mecklenburg ans Licht bringen, vorausgesetzt, daß die dortigen Behörden den aufgefundenen Spuren mit demselben Nachdruck nachgehen, mit dem in Berlin die Ermittlungen betrieben werden.

Cuno und Rostbach.

Es war ein immerhin ungewöhnliches Schauspiel, als im deutschen Reichstage der Reichsinnenminister für den Kanzler des Reiches die Erklärung abgab, er habe Rostbach in Unkenntnis der Person und der Ziele empfangen. Es ist kaum glaublich, daß Dr. Cuno den Namen dieses Ballikums-Tondoktors nicht gekannt haben sollte. Das Unbehagen wurde stärker, als bei dem Zugreifen des preussischen Innenministers gegen dieses Wespennest unwiderrspochen die Presse immer wieder — namentlich die Rechtspresse — von Differenzen zwischen preussischer und Reichsregierung schreiben durfte. Das demagogische Verdrehungsfunktionär, das aus einer außen- und innenpolitisch gleich notwendigen Abwehr gegen Banditen und Verschwörer-metoden einen Kampf gegen Deutschlands nationale Interessen zu machen suchte, hätte nie so verderben wirken können, wenn das Schweigen des Reichskanzlers und der Reichsregierung zu all diesen giftigen Vorwürfen nicht von der Rechten als stille Billigung hätte ausgelegt werden können. Diese Auslegung wurde durch die zweideutige Haltung der Deutschen Volkspartei im Reichstag noch mehr ermöglicht. Jetzt, nach der grauenhaften Mordtat in Parchim, nach der Zerstörung unserer Druckerei in Münster, scheinen auch andere Kreise zu begreifen, daß auch die Reichsregierung gegen diese Gefahr Front machen muß. Die „Germania“ schreibt in ihrem gestrigen Leitartikel:

„Es gehört nicht viel dazu, wurzellose Existenzen für verbrecherische Pläne einzufangen; aber ebenso ist es nicht unmöglich, die Hintermänner des „Sterbenden Mittelstandes“ mit derselben Energie anzufassen, die sie auf ihre verbrecherischen Pläne verschwenden. Mit liebevollem Verzeihen und tiefergeländigen Erklärungen dieser betrübenden Zeiterfahrungen kommen wir allein nicht weiter; wir wollen gewiß die Quellen verstopfen, aus denen unser Elend fließt und müssen alle Anstrengungen machen, wieder festen Boden unter uns zu gewinnen. Das ist aber unmöglich, wenn sich ein Teil des Volkes nicht in die Gesamtheit einreihen will und statt in ehrlicher Arbeit ihr Ziel in dunklen Verschwörerkammern erreichen will. Man höre auf, diese Elemente als misleitete Patrioten zu feiern. Sie sind es nicht. Sie sind die wahren Schädlinge, die, wenn sie nicht hören wollen, fassen müssen. Es geht ihnen schlecht, gewiß, aber der großen Mehrheit des Volkes geht es nicht besser.“

Die preussische Regierung hat mit großer Energie in das Wespennest gegriffen; trotz allen „patriotischen“ Geschreis wollen wir daran festhalten, daß dieser Zugriff notwendig war. Die Vorgänge der letzten Tage haben bewiesen, daß auch die Reichsregierung die Dinge nicht totlos weiter laufen lassen darf. Außenpolitisch kann die Reichsregierung heute wenig unternehmen; sie hat ihre Note abgefaßt, hinter der der entschlossene Wille der großen Mehrheit des deutschen Volkes steht. Ob dieser Schritt der deutschen Re-

gierung Erfolg haben wird, hängt nicht zuletzt auch davon ab, ob es gelingt, das Reich vor inneren Angriffen zu bewahren. Gehen die rechtsradikalen Umtriebe so weiter, dann ist das Reich in seinen Grundfesten bedroht, dann ist unser Schicksal endgültig besiegelt. Deshalb muß die Regierung hier energisch zugreifen. Sie darf sich nicht von einer künstlich erzeugten nationalistischen Stimmung treiben lassen, sondern muß Führerin sein und die wirklich nationalen Kräfte zusammenfassen zu dem Wehinstampf, den Deutschland jetzt führen muß. Dazu gehört bei dem künstlichen Nebel, den die Rechtspresse aufgewirbelt hat, Mut und Energie und der Wille, populären Tagesströmungen und verwirrenden Schlagworten entgegenzuarbeiten. Aber die Zeit drängt, und die Regierung möge sich davor hüten, daß man von ihren Maßnahmen sagt: Sie kamen zu spät und dann noch halb!

Diesen klaren Worten haben wir nichts hinzuzufügen. Sie unterstreichen das, was wir stets betont haben, daß die Reinigung, die jetzt ja auch die „D.M.“ für notwendig hält, im nationalen Interesse, zur Aufrechterhaltung unserer inneren Ruhe und zur Sicherung vor einem grauenhaften Bürgerkrieg, der unsere letzte Chance zerstören müßte, unbedingt und sofort erfolgen muß. Wir wollen abwarten, ob Herr Cuno jetzt endlich seine Schweigsamkeit aufgeben wird.

Drohender Metallarbeiterstreik?

In der Berliner Metallindustrie droht eine ernste Auseinandersetzung. Das Schiedsgericht für die Metallindustrie regelte gestern die Löhne der Arbeiter auf der Basis von 6500 M. Stundenlohn für die Klasse I.

Dieser Schiedsspruch haben die Funktionäre des Metallarbeiterverbandes am Abend

ohne Diskussion einstimmig abgelehnt.

Am Freitag findet in den Betrieben eine Urabstimmung über die Frage Annahme oder Streik statt.

Das Resultat der Urabstimmung ist von den Betrieben am Freitag bis abends 9 Uhr im Metallarbeiterhaus, Zimmer 7, mitzuteilen.

In den Kreisen der Funktionäre ist die Empörung über den Schiedsspruch deswegen so besonders groß, weil er den derzeitigen kümmerlichen Reallohn noch weiter herabdrückt.

Baeder und die Klittierspritze.

Der deutschnationale Landtagsabgeordnete und Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“, Paul Baeder, ersucht uns um Aufnahme dieser Berichtigung:

Der „Vorwärts“ behauptet in seiner Nummer 291 vom 24. Juni, ich hätte beim Scheidemann-Attentat höhnisch von der „Klittierspritze“ gesprochen.

Diese Behauptung ist un wahr. Ich habe den fraglichen Artikel der „Deutschen Tageszeitung“ weder geschrieben, noch auch nur vor der Veröffentlichung Kenntnis von ihm gehabt, da ich erst am nächsten Tage aus einem Pfingsturlaub nach Berlin zurückkehrte.

Da Herr Baeder Wert darauf legt, daß er persönlich von dem Artikel keine Kenntnis vor der Drucklegung gehabt hat, bringen wir die Berichtigung gern zum Abdruck. Beweist sie doch jedem, der zu lesen versteht, daß Herr Baeder sich der Beschamlosigkeit schämt, die irgendeiner seiner Kollegen ihm als Ausdruck ins agrarische Nest gelegt hat. Nur vermessen wir bis heute, daß Herr Baeder in der „Deutschen Tageszeitung“ selbst und vor ihren Lesern von der „Klittierspritze“ abgerückt ist. Vielleicht kommt's aber noch!

Wirtschaft

Goldpartonten in Berlin.

Die deutsche Girozentrale schreibt uns auf Anfrage, wann endlich in Berlin Goldpartonten eingerichtet werden:

Auf unsere Anfrage bei der Girozentrale Berlin haben wir den Bescheid erhalten, daß die Vorbereitungen für die Eröffnung und Führung von Goldpartonten nunmehr in Kürze beendet sein werden. Die technischen Einrichtungen für das ausge-dehnte Kassennetz der Sparkasse und die notwendige Unterweisung der Kassenbeamten erforderten eine bestimmte Frist. Die Sparkasse der Stadt Berlin hofft in etwa zwei Wochen die Annahme von Goldpartonten vornehmen zu können.“

Die deutschen Kohlenläufe. Infolge der Ruhrbesetzung ist Deutschland zu großen Auslandskäufen in Kohle und Koks gezwungen worden. Welche Mengen bis April bereingeholt worden sind, zeigt die folgenden neu veröffentlichten Statistik des deutschen Außenhandels auf. Es wurden eingeführt:

	Steinkohle	Koks
Monatsdurchschnitt 1923	1 049 800 T.	24 000 T.
Januar bis April 1923	11 215 700	247 900

In den vier Monaten sind also gegen schwere Valuta fast so viel Kohle und Koks eingeführt worden, wie im ganzen Jahre 1922. Auch die Einfuhr von Roheisen, Eisenhüttenwerk, Stahl- und Formeisen ist infolge der Abschänkung des Ruhrgebietes beträchtlich über die früheren Einfuhrmengen dieser Materialien hinausgewachsen.

Protest der Kölner Handelskammer gegen die Devisenverordnung. In der Kölner Börse finden vorläufig keine Devisennotierungen mehr statt. Die Kölner Handelskammer hat einen scharfen Protest gegen die neue Devisenverordnung an die Reichsregierung gerichtet und erklärt, daß die neuen Bestimmungen den Devisenverkehr in Köln außerordentlich erschweren, wenn nicht unterbänden. Damit wird nur der schwarze Verkehr gefördert.

Devisenkurse.

	27. Juni		26. Juni	
	Käufer- (Gold-) Kurs	Verkäufer- (Bret-) Kurs	Käufer- (Gold-) Kurs	Verkäufer- (Bret-) Kurs
1 holländischer Gulden	50850.—	60150.—	49176.50	49423.50
1 argentinische Papier-Peso	58653.—	58997.—	44588.—	44812.—
1 belgischer Franc	8608.—	8652.—	6603.—	6642.—
1 norwegische Krone	27481.—	27569.—	20847.50	20882.50
1 dänische Krone	28927.50	29072.50	22448.50	22556.50
1 schwedische Krone	48890.—	44110.—	33416.—	33594.—
1 russische Mark	4239.—	4281.—	3476.—	3499.—
1 japanischer Yen	76988.50	76991.50	—	—
1 italienische Lire	7906.50	7848.50	5546.—	5574.—
1 Pfund Sterling	708225.—	711775.—	578550.—	581450.—
1 Dollar	152617.—	153363.—	125685.—	126315.—
1 französischer Franc	9975.—	10025.—	7755.50	7794.50
1 brasilianischer Milreis	16458.50	16441.50	13403.—	13594.—
1 Schweizer Franc	28927.50	29072.50	22448.50	22556.50
1 spanische Peseta	22942.50	23057.50	18653.—	18747.—
100 österr. Kronen (abgest.)	217.45	218.55	180.00	180.85
1 tschechische Krone	4585.80	4611.50	3771.50	3789.50
1 ungarische Krone	18.05	19.05	14.98	15.05
1 bulgarische Bama	1645.50	1650.50	1380.50	1383.50
1 jugoslawischer Dinar	1695.50	1704.50	1416.—	1424.—

Gewerkschaftsbewegung

Der Streik im Berliner Holzgewerbe.

Der Kampf in der Groß-Berliner Holzindustrie hat sich wesentlich verschärft und weiter ausgedehnt, so daß sich am zweiten Streiktag die Zahl der bestreikten Betriebe auf 648 erhöht hat und die Gesamtzahl der am Kampf Beteiligten 12261 beträgt. Eine größere Anzahl von Betriebsinhabern hat die von der Arbeiterschaft aufgestellten Forderungen sofort anerkannt und weitere Bewilligungen werden dem Bureau des Holzarbeiterverbandes ständig gemeldet. Die Arbeitgeberorganisation scheint ihre Mitglieder dadurch bei der Stange halten zu wollen, daß sie dieselben auf bevorstehende Verhandlungen verweist. Gleichlautenden Gerüchten, die aus Arbeiterkreisen kommen, gegenüber hat der Holzarbeiterverband festzustellen, daß die dahin lautenden Meldungen aus der Luft gegriffen sind. Von keiner Seite sind irgendwelche Verhandlungsvorbereitungen erfolgt, und erlaubt die Organisationsleitung, diesbezügliches als unwahr zurückzuweisen.

Um die streikenden Mitglieder über den Stand der Bewegung zu informieren, ist zu morgen Freitag, vormittags 10 Uhr, eine Versammlung aller am Streik Beteiligten im Berliner Prater, Kastanienallee 7-9, einberufen. Nur die in dieser Versammlung herausgegebenen Informationen sind für die im Kampf Stehenden verbindlich.

Es wird darauf hingewiesen, daß strengste Kontrolle geübt wird und der Einlaß nur durch Vorweisung der gelben Kontrollkarte, die vom Bureau an die Vertrauensleute verabsolgt sind, erfolgt.

Herr Baetke berichtigt.

Nach noch den offiziellen Verhandlungen sei er unter Billigung der Arbeitgeber-Verhandlungskommission mit den Vertretern der Arbeitnehmer in ständiger Fühlung geblieben, um den Streik zu vermeiden. Er habe für die vorige Woche einen Tarif-Stundenlohn von 6012 M. angeboten und für diese Woche einen Lohn von jetzt 7000 M., da die Holzindustrie über die durchschnittlichen Löhne der anderen Industrien Berlins nicht hinausgehen könne. Das Zusammenkommen eines Tischlergehilfen würde sich nach diesem Vorschlage um 165 Proz. höher stellen wie im Mai. Außerdem könnten nach dem Reichsmantelvertrag Arbeiter mit höherer Befähigung auch über den Tariflohn hinaus (also mit 7000 M. pro Stunde) entlohnt werden, was in einem großen Ausmaße in der Holzindustrie der Fall sei. Weiter aber seien durch den Reichsmantelvertrag jedem Arbeiter 15 Proz. über den Tariflohn von vornherein zugesichert, so daß mindestens 80 Proz. aller Arbeiter einen Lohn von 8650 M. — sogar bis zu 10000 M. — die Stunde, bei einem Tariflohn von 7000 M verdienen würden.

Diese Angebote seien von den Arbeitgebervertretern abgelehnt worden, „um im Holzgewerbe höhere Löhne wie in anderen Industrien zu erringen“, trotzdem die Holzindustrie durch die geradezu phantastischen Preise sämtlicher Rohmaterialien, die Geldentwertung und das damit verbundene Schwindens des Betriebskapitals und ihrer gesamten Substanz vor den größten Schwierigkeiten stehe und den Weg zum allmählichen Zusammenbruch beschritten habe.

Die Mitteilung über die Entlohnung unserer Lehrlinge zu betrachten, lehne ich ab. Diese Materie ist nicht Aufgabe der Gewerkschaften, sondern bleibt Gegenstand der auf Privatrecht beruhenden Schreivträge.

Herr Baetke muß schon gestatten, daß die Gewerkschaften darin anderer Meinung sind. Er teilt mit, daß die Kostgebühren voraussichtlich ab 1. Juli etwa 15 000—16 000 M. wöchentlich im letzten Jahrzehnte betragen würden.

Der Konflikt in der Metallindustrie.

Bei den jüngsten Lohnverhandlungen konnte zwischen den Vertretern des Deutschen Metallarbeiterverbandes und denen des Verbandes Berliner Metallindustrieller eine Regelung erzielt werden, die dahin ging, nur noch wöchentliche Lohnabkommen abzuschließen. Die letzte Lohnregelung brachte für die Zeit vom 18. bis 24. Juni einen Spitzenstundenlohn von 5500 M. an. Am 25. Juni fanden nun neue Verhandlungen statt, die die Löhne für die Zeit vom 25. bis 30. Juni festlegen sollten. Die Verhandlungen scheiterten, so daß das Reichsarbeitsministerium zur Schlichtung angesetzt werden mußte. Bevollmächtigter Ulrich gab gestern abend im „Kriegervereinshaus“ vor den Funktionären den Verhandlungsbericht: Als am Montag die Verhandlungen mit dem DMBV begannen, hatten wir eine Forderung von 10 000 M. Stundenlohn aufgestellt. Nach mehrstündigen Debatten lehnten die Arbeit-

geber es ab, ein Gegenangebot zu machen. Ein Vertreter der Unternehmer betrachtete den Spitzenlohn von 5500 M. auch heute noch für angemessen. (Allgemeine Entrüstung.) Da keine höheren Zugeständnisse zu erzielen waren, einigte man sich dahin, das Reichsarbeitsministerium zur Entscheidung anzurufen. Bei diesen Verhandlungen, die am Mittwoch stattfanden, operierten die Unternehmerkreise mit graphischen Darstellungen; sie wollten beweisen, daß der augenblicklich gezahlte Lohn noch viel zu hoch sei. Demgegenüber waren die Vertreter der Arbeiterschaft in der Lage, nachzuweisen, daß, wenn der Lohn von 1914 heute gezahlt werden sollte, ein Stundenlohn von über 20 000 M. in Betracht käme. Immer wieder stellten sich die Unternehmer auf den Standpunkt, auch nicht 5 Proz. Zulage bewilligen zu können, da ja der „Dollars im Sinken begriffen sei“. Die Arbeitgeber waren aber nicht imstande,

Lehrlinge, jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen!
Donnerstag, den 28. Juni, abends 7,8 Uhr,
in den Germania-Sälen, Chausseestraße 110:

Große Jugendversammlung

Thema: Die Not der arbeitenden Jugend.
Referent: Dr. Moses. — Aussprache.
Jugendgenossen, erhebt selbst eure Stimme, zeigt der Öffentlichkeit die Mißstände eurer Arbeitsverhältnisse! Erscheint in Massen!
Verein Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin
Jugendsekretariat, SW 68, Lindenstr. 8.

unsere vorgebrachten Argumente zu entkräften. Weiter machten wir geltend, daß wir einem Schiedsgericht, der länger als acht Tage gilt, von vornherein unsere Zustimmung versagen müßten. Das Schiedsgericht fällt darauf einen Spruch, wonach die Löhne folgendermaßen sich auswirken:

Männliche Arbeiter: Klasse 1 6500 M., Kl. 2 6310 M., Kl. 3 6150 M., Kl. 4 5930 M., Kl. 5 5740 M. Stundenlohn.
Jugendliche Arbeiter von 18—21 Jahren: Kl. 1 5530 M., Kl. 2 5390 M., Kl. 3 5200 M., Kl. 4 5040 M., Kl. 5 4880 M. Stundenlohn.

Der feste Stundenzuschlag über 18 Jahre beträgt: Kl. 1 2500 M., Kl. 2 2430 M., Kl. 3 2370 M., Kl. 4 2280 M., Kl. 5 2210 M.
Jugendliche Arbeiter von 14—15 Jahren 1150 M., 15 bis 16 Jahren 1630 M., 16—17 Jahren 2100 M., 17—18 Jahren 2520 M. Stundenlohn.

Arbeiterinnen 15—21 Jahre 3740 M., über 21 Jahre 4390 M. Stundenlohn.

Der feste Stundenzuschlag beträgt hier 1690 M.
Arbeiterinnen von 14—15 Jahren 1120 M., 15—16 Jahren 1470 M., 16—17 Jahren 1890 M., 17—18 Jahren 2320 M. Stundenlohn.

Die Akkordarbeiter erhalten denselben festen Stundenzuschlag wie die Lohnarbeiter.

Ulrich teilte noch mit, daß die Verhandlungskommission die Ablehnung des Spruches empfehle.

Die Versammlung stellte sich darauf einstimmig auf den Standpunkt, von einer Diskussion überhaupt abzusehen.

Am Freitag findet in den Betrieben eine Urabstimmung statt. Die Resultate müssen bis spätestens Freitag abend 9 Uhr im Verbandshaus, Linienstr. 83/85, Zimmer 7, abgeliefert sein.

Das Ende einer kommunistischen Aktion.

Der Streik in Brandenburg, über den wir wiederholt berichtet haben, ist, wie vorauszusehen war, zusammengebrochen. Wie erinnerlich, waren die Forderungen der Gewerkschaften bewilligt worden. Die Löhne waren ungefähr die gleichen, wie die der Metallarbeiter. Daß sie nicht ausreichen, darüber besteht keine Meinungsverschiedenheit. Etwas anderes aber ist es, wenn man die Frage zu entscheiden hat, ob unter den gegebenen Verhältnissen mehr herauszuschlagen war. Über darüber zerbrachen sich die Kommunisten und Unionisten nicht den Kopf. Für sie kam es nur darauf an, die Gewerkschaften des „Verrats“ zu bezichtigen, unter der Maske der „Einheitsfront“ die Arbeiterschaft zu zersplittern und den Kampf, wie sie sagen, weiterzutreiben. Sie haben ihn denn auch bis zur Niederlage getrieben. Nun reihen sie aus und überlassen die Arbeiter ihrem Schicksal. Die Gewerkschaften werden erst wieder in mühseliger Arbeit aufbauen müssen, was Unionisten und Kommunisten gestört haben. Mögen die Arbeiter daraus die nötigen Lehren ziehen.

Erhöhte Erwerbslosenunterstützung.

Der rapiden Geldentwertung folgend, sah sich die Regierung gezwungen, die Unterstützungssätze für die Erwerbslosen weiter zu erhöhen. Die folgenden Unterstützungssätze haben Geltung vom 25. Juni an:

	Druckklasse			
	A	B	C	D/E
Männer über 21 Jahre mit eigenem Haushalt	9000	8400	7700	7100
ohne eigenen Haushalt	7900	7400	6800	6300
unter 21 Jahren	5500	5100	4800	4400
weibl. Personen über 21 Jahre mit eigenem Haushalt	7900	7400	6800	6300
ohne eigenen Haushalt	6800	6100	5700	5200
unter 21 Jahren	5000	4800	4200	3900
Zuschuß für Ehegatten	8300	8200	8000	2900
Kinder und sonst. unterhaltungsber. Angehörige	2600	2400	2300	2100

Die wöchentliche Unterstützung beträgt demnach:

	Druckklasse			
	A	B	C	D/E
Männer über 21 Jahre mit eigenem Haushalt	54000	50400	46200	42600
ohne eigenen Haushalt	47400	44400	40800	37800
unter 21 Jahren	38000	36000	28800	26400
weibl. Personen über 21 Jahre mit eigenem Haushalt	47400	44400	40800	37800
ohne eigenen Haushalt	39000	36600	34200	31200
unter 21 Jahren	30000	27600	25200	23400
für ein Ehepaar	78800	69600	64200	59400
Ehepaar mit 1 Kind	89400	84000	78000	72000
2 Kindern	103000	98400	91800	84600
3 „	120800	112800	105600	97200

auf bis zu den Höchstbeträgen.
Diese Sätze finden sinngemäß auch Anwendung auf die Kurzarbeiterunterstützung.

Achtung, BSPD-, Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre! Im Betriebssekretariat Lindenstr. 8, Zimmer 10, sieht den Genossen zur größeren Kosten Verbedrohung namhafter Autoren zur Verfügung. Die Abgabe erfolgt zum ermäßigten Preis von durchweg 100 M. pro Stück.

Die Genossen werden ersucht, möglichst bald von der Gelegenheit, billiges aktuelles Material zu erhalten, Gebrauch zu machen, da es voraussichtlich in kurzer Zeit vergriffen sein dürfte.
Bezirksverband Berlin der B.S.P.D.
Betriebssekretariat,
Berlin SW. 68, Lindenstr. 8, 2. Hof 2 Tr.

T-rußher Holzarbeiterverband.

Achtung, freilebende Holzarbeiter! Morgen, Freitag, vormittags 10 Uhr allgemeine Versammlung sämtlicher Kreis- und Mitglieder des Deutschen Holzarbeiterverbandes im Berliner Prater, Kastanienallee 7-9.
Der Besuch zu dieser Versammlung erfolgt nur für Mitglieder und gilt als Legitimation für den Zutritt zu den Betrieben der Holzindustrie. Die Abgabe erfolgt zum ermäßigten Preis von durchweg 100 M. pro Stück.
Die Genossen werden ersucht, möglichst bald von der Gelegenheit, billiges aktuelles Material zu erhalten, Gebrauch zu machen, da es voraussichtlich in kurzer Zeit vergriffen sein dürfte.
Bezirksverband Berlin der B.S.P.D.
Betriebssekretariat,
Berlin SW. 68, Lindenstr. 8, 2. Hof 2 Tr.

Arbeiter Sport.

R. F. C. Borussia 1911. Generalversammlung Freitag, den 28. Juni, abends 7 Uhr, bei Lehmann, Hauptstr. 66-67. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Gabe willkommen.
Beratung für Politik und Wirtschaft: Walter Schill, Berlin; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner, Berlin; Gesundheit: R. D. Döcker, Berlin-Wilmersdorf; Befehl und Conditoren: Fritz Karthaus, Berlin-Wilmersdorf; Anzeigen: Th. Glode, Berlin.
Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3. Hierzu eine Beilage und Unterhaltungsbeilage „Gemüht“.

Bei Korpulenz + Fettleibigkeit sind **Dr. Hoffbauers** ges. gesch. **Entfettungs-Tabletten** ein vollkommen unschädliches und erfolgreiches Mittel ohne Einhalten einer Diät. Keine Schilddrüse. Kein Abführmittel. Ausführliche Broschüre gratis. Elefant-Apotheke, Berlin SW., Leipziger Str. 74 (Dönhofsplatz)

HERMANN Tietz BILLIGE Lebensmittel

Salat große Köpfe	260.-	Kirschen dankel Pfund	2800.-	Fleisch	Alexanderplatz	Harzer Käse Pfd.	4400.-	Tafelmargarine Pfund	17000.-
Junge Zwiebeln Rund	800.-	Gartenerdbeeren Pfd.	8000.-	Prima fettes Ochsenfleisch	14000.-	Stangenkäse Pfd.	4800.-	Kokosfett 1-Pfund-Tafel	18000.-
Wirsingkohl Pfd.	1600.-	Pfefferlinge Pfd.	4500.-	Kalbsskamm .. Pfund	13000.-	Limburger Käse Pfd.	6000.-	Rinderfett .. Pfund	18000.-
Kohlrabi ... Mandel	4200.-	Schlangengurken Stück	4500.-	Kalberrücken Pfund	13400.-	Tilsiter Käse Pfd.	10000.-	Rindfleisch Dose ca. 2 Pfund	35000.-
				frisch gefroren .. Pfund					
				Kalbsskamm .. Pfund	13000.-				
				Kalberrücken Pfund	13400.-				
				Kalbsskauen Pfund	14000.-				
				Gehacktes .. Pfund	17000.-				

C Spittelmarkt Ecke Wallstraße
A Alexanderplatz nahe Aschlagel
K Königstr. 55 gegenüber Rathaus
S Kottbuser Damm 10 nahe Warenh. Jandorf
W Friedrich-Str. 193a Ecke Leipziger Str.
Leipziger Str. 113 Ecke Meier-Str.
Linkstr. 1 Ecke Potsd. St.
N Schönhauser Allee 81 am Blt. Nordriegel
Friedrich-Str. 105 Ecke Zitel-Str.
Invaliden-Str. 164 Ecke Brunnen Str.
Invaliden-Str. 117 am Stettiner Bahnhof
Chaussee-Str. 72 nahe Müllersstr.
F Frankfurter Allee 14 nahe Tietz

Für Reise, Jagd und Sport

Dieser Kneifer aus bestem Nickel ohne Gläser nur . . . M. 6000.-
aus Gold-Doublé ohne Gläser nur . . . M. 12500.-
Rathenower Bi-Gläser p. Paar „ 7000.-
Panktorik-Gläser „ „ 14000.-

„Televist“
5 Jahre Garantie
Reise-, Jagd- und Sport-Glas
Eigene erstkl. Fabrikat von anerkl. Qual. u. Leistung
6-Vorg. M. 1000000, 8-1200000, 12-1500000

Diese mod. Brille mit hell. od. dunkl. Rand, Doublé-Bozel und Stieg ohne Gläser nur M. 6500.-
Kostenlos prüfen wir Augen und Sehkraft mit Sorgfalt und garantieren für die Haltbarkeit aller Kneifer- und Brillenfassungen aus Gold und Gold-Doublé 1-4 Jahre, je nach Qualität des Metalles
Reparaturen werden sofort erledigt

NW Friedrich-Str. 150 Ecke Dorothea-Str.
SW Belle-Alliance-Str. 4 nahe Jandorf
SO Oranien-Str. 44 zwischen Meritz- und Oranien-Platz
Spandau: Breite Str. 18 nahe Markt
Charlottenburg: Tauentzienstr. 15 Ecke Marburger Str.
Joachimshaler Str. 2 nahe Bahnhof Zoo
Neukölln: Bergstr. 4 Ecke Zietenstraße
Friedenau: Rhein-Str. 18 Ecke Kirch-Str.
Schöneberg: Haupt-Str. 21 Ecke Akazienstraße
Wilmersdorf: Berliner Str. 132-33 nahe Uhländstraße

Sind's die Augen, geh' zu Ruhnkel

35 Geschäfte in Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Köln, Magdeburg, Essen, Basel u. Zürich; Fabriken in Rathenow-Neue Schleuse u. Berlin.

Schankeerlaubnis und Polizeistunde.

Neue Verordnungen.

Zum Art. I des Rotgesetzes vom 24. Februar d. J. wird jetzt eine gemeinsame Verordnung des Ministers des Innern, des Handelsministers und des Ministers für Volkswohlfahrt vom 20. Juni erlassen, aus der der Amtliche Preussische Pressedienst zunächst über die Bestimmungen betreffend die Schankeerlaubnis folgendes mitteilt:

Der Bedürfnisnachweis

wird in Abänderung von § 33 Abs. 3 der Reichsgewerbeordnung für Gast- und Schankwirtschaften und für den Kleinhandel mit Branntwein oder Spiritus allgemein eingeführt. Für den Nachweis des vorhandenen Bedürfnisses sind zwar die bisherigen Rechtsgrundlagen maßgebend, jedoch wird allen für die Erlaubniserteilung zuständigen Behörden eine sorgfältige Prüfung dieser Bedürfnisfrage nachdrücklich zur ersten Pflicht gemacht. Durch den genannten Artikel werden die Anforderungen an die Persönlichkeit der Bewerber wesentlich verschärft. Von besonderer Bedeutung ist diese Bestimmung gegen den Mißbrauch des Gewerbes zur Förderung der Schlemmerei. Bei der Prüfung der persönlichen Zuverlässigkeit hat die Ortspolizeibehörde die Berufsverrichtungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Schankgewerbe darüber zu hören, ob ihnen Tatsachen bekannt sind, die die Annahme der Zuverlässigkeit des Bewerbers rechtfertigen, da die beteiligten Kreise selbst das größte Interesse haben, unläutere Persönlichkeiten fernzuhalten. In allen Entscheidungen über die Konzessionierung von Gast- und Schankwirtschaften müssen in Zukunft die Betriebsart, für welche die Erlaubnis erteilt ist, die zugelassenen Getränke und die zugelassenen Räumlichkeiten genau angegeben und die Bedingungen enthalten sein, daß in jedem der zugelassenen Räume alle Getränke, für welche die Erlaubnis erteilt ist, zum Ausschank zu bringen sind. Hierdurch soll vor allem die spätere Umwandlung von Gastwirtschaften in Dillen, Bars, Likörstuben, Weinstuben und dergl. verhindert werden. Die Erlaubnis ist zu versagen, wenn die Verwendung der Räume für den Betrieb dem öffentlichen Interesse widerspricht. Bei dieser Vorschrift ist insbesondere an die

Wohnungsnot

gedacht. In Zweifelsfällen hat die Ortspolizeibehörde vor Abgabe ihres Gutachtens das Wohnungsamt zu hören. Die vorstehend aufgeführten verschärften Anforderungen finden auch auf geschlossene Gesellschaften und andere Vereine (Clubs, Studentenverbindungen, Gewerkschaftshäuser) selbst dann Anwendung, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist. Soweit eine Erlaubnis nach der Reichsgewerbeordnung bereits erteilt ist, kommt eine nochmalige Nachprüfung nicht in Frage. Alle übrigen Vereine und Gesellschaften bedürfen der Erlaubnis. Handelt es sich dabei um einen Verein oder eine Gesellschaft, in der dem Glücksspiel, wenn auch in verschleierte Form, obzogen wird, so hat die Nachprüfung mit größter Schärfe zu erfolgen. Zu beachten ist, daß hierunter auch diejenigen Vereine fallen, deren Mitglieder nach außen hin einen nicht zu beanstandenden Vereinszweck verfolgen, daneben aber dem Glücksspiel obliegen. Ein Bedürfnis für solche Gesellschaften ist grundsätzlich zu verneinen.

Weitere Bestimmungen der Verordnung über Polizeistunde sowie den Schutz der Jugendlichen werden wir in der folgenden Nummer veröffentlichen.

Die Zulimiete genehmigt.

Die vom Magistrat beschlossenen Mietszulagen sind vom Oberpräsidenten genehmigt worden. Zu bemerken ist, daß die Zulagen für Müll- und Schlackenabfuhr auf 7200 Proz. bzw. auf 2500 Proz. erhöht werden mußten, da auf Grund eines Beschlusses der städtischen Körperschaften die Gebühren für die städtische Müllabfuhr eine entsprechende Erhöhung ab 1. Juli erfahren. Auch diese Sätze sind vom Oberpräsidenten genehmigt worden. Die Bekanntmachung wird in einer am 28. d. M. erscheinenden Sonderausgabe des Gemeindeblattes, die im Rathaus, Zimmer 80b, käuflich ist, erscheinen.

Prozeß Klante.

Der Kampf um die 35 000 Zeugen.

Der Konkursverwalter gibt eine Uebersicht über die Bilanz vom 20. Juni 1921 und rechnet dabei 7 Millionen Alina und 66 Millionen Posten heraus. Die Posten bestehen aus den Konkurskosten, dem Rennstall, Ansprüchen der Finanzämter und 60 Millionen Darlehensforderungen der Fiskus. An den Posten der Forderung

der Finanzämter knüpft sich eine heftige Auseinandersetzung. Von der Verteidigung wird dem Konkursverwalter zum Vorwurf gemacht, daß er den Konkurs vernachlässigt hätte. Unter allgemeiner Spannung wurde als Zeuge der Kaufmann Heinrich Sklar aufgerufen. Er bezeugt: Es wird immer erzählt, ich hätte mich in die Wettkonzernsache, um ein Geschäft zu machen, hineingebracht. Dies ist un wahr. Von einer großen Zahl von Einzählern wurde ich dringend gebeten, ihre Interessen zu wahren. Ich habe mich gegen die Dummheit des Publikums gewendet. Von mir stammt das Wort: Das Publikum ist verblöndet und verflantet. Am Schluß der Verhandlung fordert der Verhandlungsleiter die Verteidigung auf, ihren Antrag auf Vernehmung von 35 000 Einzählern als Zeugen näher zu begründen und schlägt nach einem Hin und Her vor, daß zunächst einmal nach dem Borschlag des Rechtsanwalts Larnowski 11 bis 12 ausgewählte Zeugen vernommen werden sollen. Rechtsanwältin Bahn ist damit einverstanden. Die Verhandlung wird am Freitag fortgesetzt.

Die goldene Uhr im Papierkorb der Kriminalpolizei.

Wie an allen Tagen so wurden auch gestern wieder eine Reihe von Taschendieben von dem zuständigen Dezernat festgenommen und verurteilt. Sieben Diebe, darunter drei internationale, wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt, trotzdem alle befristeten, und nur durch einen Zufall in den Verdacht des Diebstahls geraten sein wollten. Diebstehende wurde, wie immer, natürlich bei seinem der Verhafteten vorgefunden. Später aber fanden die Beamten in dem Papierkorb des Dezernats eine schwarze goldene doppelkapselige Herren-Remontoiruhr mit der Nummer 397819. Ein besonderes Merkmal dieser Uhr, die einer der Diebe während des Verhörs in den Papierkorb hatte verschwinden lassen, ist eine schwarze metallene Aufsatz- und Stellvorrichtung. Der Eigentümer dieser Uhr ist nicht bekannt.

Köpenick gegen jede Ausgemeindung.

Die Köpenicker Bezirksversammlung hatte gestern nach dem Vorbild anderer Groß-Berliner Bezirksversammlungen ihren Groß-Berliner Diskussionsabend. In Anwesenheit des Stadtkammerers Kording wurde drei Stunden lang über die Ausgemeindung Köpenicks aus Groß-Berlin diskutiert. Am Ende wurde mit 15 Stimmen der Linken, der sich auch ein Demokrat angeschlossen hatte, eine Entschließung angenommen, die sich in scharfer Weise gegen jede Ausgemeindung Köpenicks oder einzelner Teile des Köpenicker Bezirks aus der neuen Berliner Einheitsgemeinde wandte.

Anton Wagner gestorben.

An den Folgen eines Schlaganfalls verstarb am 22. Juni unser Genosse Anton Wagner, Eberstr. 60, im Alter von 63 Jahren. Speziell in der Berliner Großindustrie war er gewerkschaftlich hervorragend tätig. Dadurch wurde er bald bei den Metallindustriellen verachtet und hoflos gemacht. Seit 1911 war er angestellter der Ortskrankenkasse der Mechaniker. Als Mann der Tat und Vorstandsmittglied der Freien Volksbühne hat er lebhaften Anteil an dem Aufstieg der Organisation genommen. Er war einer von denen, die in selbstloser Weise im Interesse des Proletariats arbeiteten. Die Einäscherung erfolgt heute, den 28. Juni, abends 6 1/2 Uhr im Krematorium Gerichtstraße 37/38.

Von Einbrechern in seiner Wohnung niedergeschossen wurde gestern mittag der Maschinenschlosser Waldemar Wildnagel aus der Fehrbelliner Str. 54. Wildnagel, dessen Ehefrau vor einigen Tagen in ein Krankenhaus eingeliefert worden ist, wollte sich mittags von seiner Arbeitstätte nach seiner Wohnung begeben, um sich hier sein Essen zu bereiten. Als er gegen 12 1/2 Uhr die Wohnung betrat, stand er plötzlich zwei fremden Männern gegenüber, Einbrechern, die die Verhältnisse durchsucht und alles Wertgegenstände zusammengepackt hatten. Einer der Verbrecher zog eine Pistole und schoß auf Wildnagel, so daß dieser schwer getroffen zusammenbrach. Die Verbrecher entkamen leider. Der schwerverletzte Mann wurde nach dem Lazarus-Krankenhaus gebracht.

Der Urteil gegen den Mädchenhändler Zwaan rechtskräftig. Der vor einiger Zeit wegen Mädchenhandels zu mehrjähriger Zuchthausstrafe von der Strafkammer des Landgerichts I verurteilte holländische Kaufmann Zwaan, der in der Verhandlung bis zum Schluß jede Schuld abstreift, hat sich mit dem Urteil beruhigt und seine Strafe bereits angetreten.

Polizeifreie Fahrt nach Danzig. Die direkte Schnellzugverbindung nach Danzig führt durch den polnischen Korridor; neuerdings hat Polen die Gebühr für das Durchreisepass (für Reichsdeutsche) auf 16 Frank erhöht, so daß die Fahrt nach Danzig ungeheuerlich verteuert wird. Es gibt jedoch eine Reihe von Verbindungen, die den polnischen Korridor und damit den Wismutzweg

vermeiden; da ist zunächst die Schiffsverbindung Swinemünde—Zoppot, die im Anschluß an die Elzäge Berlin—Swinemünde nach Danzig führt, ohne polnisches Gebiet zu berühren; auch die Flugpostverbindung Berlin—Danzig führt in 3 Stunden nach Danzig; etwas umständlicher ist folgender Weg: Berlin—Marienburg im geschlossenen D-Zug (passei), von Marienburg mit der Kleinbahn über Liegenhof nach Danzig (17 Stunden). Zur Einreise nach Danzig bedarf es für Reichsdeutsche keines besonderen Einreisefischtoermerks, jedoch wird beim Grenzübertritt ein deutscher Reisepaß mit dem Unbedenklichkeitsvermerk des zuständigen Finanzamtes gefordert.

Der Abzug der Einkommensteuer vom Arbeitslohn behandelt eine öffentliche Bekanntmachung des Landesfinanzamtes Groß-Berlin im vorliegenden Anzeigentell.

Verhängnisvolle Fahrlässigkeit eines Bürgermeisters. Bei einer gefälligen Zusammenkunft zwischen verschiedenen Stadträten der Stadt Wittenberge im dortigen Kaiserleer wurde die Polizeistunde übergriffen. Als ein Polizeibetriebsassistent kam, um sich nach der Ursache der Polizeistundenüberschreitung zu erkundigen, wurde er zu einem Schoppen eingeladen. Dabei nahm der erste Bürgermeister der Stadt Wittenberge die Dienstwaffe des Polizisten zur Hand und beschlagnahmte sie. Bei der Rückgabe der Waffe ging ein Schuß los, der den Stadtrat Lehmann so schwer traf, daß er seinen Verletzungen erlegen ist. Die Sache ist der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Opfer der Lüste. Wie die Junters-Werte mitteilen, ist ihnen eine kurze telegraphische Nachricht zugegangen, daß ihre in Südamerika befindliche Expedition ein schwerer Verlust getroffen hat. Werner Junters, der älteste Sohn von Professor Junters, der als Flugzeugmonteur der Expedition angehörte, und Flugzeugführer Müller, einer der ältesten und bewährtesten Piloten der Junters-Werte, sind dem Unglück zum Opfer gefallen. Ob es sich um den Unfall eines Flugzeuges oder um einen Unfall in der Werkstatt handelt, ist noch nicht ausgeklärt.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Bezirksvorstand.

Sonnabend, den 30. Juni, abends 6 Uhr, wichtige Sitzung im Jugendheim, Lindenstr. 3.

Die neuen Beitragsmarken für Juli zu 200 M. und 100 M. sind bereits in unserem Bureau zu haben. — Die Kassierer, welche die Marken abholen können, werden sehr darum gebeten. — Alle bis Freitag, den 6. Juli, abends 5 Uhr nicht abgeholfenen Marken werden am Sonnabend, den 7. Juli, durch die Post zugesellt. J. A.: Max Pagels.

- 11. Wdt. Hohensdorf. Freitag, den 29. Juni, 8 Uhr, öffentliche Versammlung bei Birbach, Hohensdorferstraße. Fortsetzung des Referats des Gen. Dr. Walter Jodan.
12. Kreis Kreuzberg. Freitag, den 29. d. M., 7 1/2 Uhr, Versammlung sämtlicher Kreisräte und Kreisamtsleiter in Köbes bei Jänschen, Köbslerstr. 29. Thema: „Mittel- und Wohnungswesen und das neue Kreisverwaltungsamt“. Ref. Gen. Stadtrat Pugh. Parteibuch legitimiert.

- 13. Kreis Tempelhof, Mariendorf, Mariensfeld, Lichterfelde. Donnerstag, den 28. Juni, abends 7 Uhr, Sitzung des Jünger-Festauschusses bei Kranich, Mariendorf, Chausseest. 27. Abends 8 Uhr Sitzung des Kreisbildungs-ausschusses ebenda.
14. Kreis Bismarcksdorf. Freitag, den 29. Juni, 7 1/2 Uhr, Kreisdelegiertenversammlung bei Rohr, Kaiserstraße 51-52. Tagesordnung: Geschäftliches und Wahl des Kreisvorstandes. Die Ausgabe der Flugblätter erfolgt in der Delegiertenversammlung. Die Abrechnung über die Flugblätterausgaben und die eingekommenen Beiträge sind mitzubringen und abzuführen.
15. Kreis 88. und 81. Wdt. Schöneberg-Friedrichshagen. Freitag, den 29. Juni, 8 Uhr, bei Wlbrich, Hansbrennerstr. 46, Sitzung derjenigen Genossen und Genossinnen, die gewillt sind, sich an der Gründung eines sozialistischen Seminars zu beteiligen. Bildungsausschüsse, Frauen und Jungmädchen und Arbeiterjugend sind herzlichst zu erwidern.
16. Kreis Friedrichshagen, Sonnenberg, den 29. Juni, veranstaltet die Freie Schulgemeinde ein großes Ball- und Kinderfest in den Gärten des Hofes „Zum Steurhaus“, Sandberger Allee (Nähe des Hohens). Alle Freunde professioneller Kunst und der freien Schulbewegung sind eingeladen. Karten à 500 M. sind bei dem Elternbeirat und Funktionären zu haben. Kinder unter 14 Jahren frei.

Heute, Donnerstag, den 28. Juni:

- Reinhold. 14. Wdt. 7 Uhr im Karlogarten öffentliche Kreisversammlung. Vortrag: „Das Niederländische“ und Besprechung der Besetzung der Sozialistischen Arbeiterjugend in der Germania-Gärten, Chausseestraße. — Gruppe Friedrichshagen. Diskussionsabend bei Erdmann, Oberstraße 14. — Gruppe Eichen: 7 1/2 Uhr Besprechung des Gen. Keller über die Forderung der Jugendinternationalen in Hamburg. — Baumfälligen im Jugendheim, Ebnitzerstr. 18, Vortrag des Gen. Dr. Friedrichs über „Die Arbeitsverfassung“. Die Gruppe Falkenberg bereitet sich an der Veranstaltung.

Als die Wasser fielen.

Von Otto Rung.

Es ist jetzt viele Jahre her, sagte Gerda, „jetzt ist alles längst verändert, und sie haben ein neues Münzhaus gebaut.“ Aber damals lag die Zählstube noch in dem alten Flügel, wo die Schmelze war, mit ganz niedrigen, rissigen Mauern und hohem Ziegeldach mit langen Schiedessfen, aus denen, wenn geschmolzen wurde, Rauch und Funken wie aus einem feuerpeisenden Berge fuhren.

Das Tor stand jaft immer angelehnt, weil die Witwe des Pförtners auf dem Markte war. Treu, der in der kleinen Hundehütte neben dem Tore gewohnt hatte, war längst tot und lag unter der Linde im Münzhofe mit vier über Kreuz gelegten Mauersteinen auf seinem Grabe. In der Hundehütte wohnten nur Ratten, die, wenn gegossen wurde, in der Schmelze herumliefen und Krümel vom Frühstück der Leute zwischen den Schladen von Gold, Silber und Kupfer fanden.

Im Sommer war der Münzhof so freundlich, wilder Wein und Efeu waren grün, und die Sonne schimmerte bis hinein in die kalkweiße Zählstube, wo Tante Mariane stand Geld zählte. Alle Fenster zum Hof standen offen, um die Sonne hereinzulassen; auf der Fensterbank standen ihre beiden großen Kupferbeden, ungefähr so groß wie Leigtröge, und sie warf das Geld aus einem Gefäß in das andere, während sie zählte: eins, zwei, drei, vier . . . zehn . . . zwanzig . . . dreißig. — Ganz hinten in der großen Stube stand der Münzschrank des Landes. Er stand immer offen, wenn sie da war und aufpassen konnte. Auf den Borden lagen vier Millionen in Gold.

„Sie lagen in kleinen Beuteln mit je zehntausend Kronen. Am schlimmsten war es für meine Tante, wenn sie durch die Stube gehen und neue Beutel holen sollte, denn von dem langen Stehen waren ihre Füße steif geworden, und als ich älter wurde und, auf das unterste Schrankbord tretend, das Geld erreichen konnte, trug ich die Beutel zu ihr hin und schüttete ihren Inhalt in das rechts von ihr stehende Gefäß. In der Zwischenzeit sah ich auf einem Schmel und stückte mit Wolle aus Stramei Muster, die ich selbst erfand. Wochenlang war es so still, so still in dem alten Münzhof,

Es gab keinen Laut außer dem Klange, wenn das Geld, leise und einsörmig, wie das Plätschern eines Springbrunnens, in das Becken fiel. Nur einmal im Monat gab es Leben, wenn die Leute durch den Hof zur Schmelze kamen, wo nun neues Geld geprägt werden sollte.

Doch für gewöhnlich hatten meine Tante und ich die Zählstube und den Geldschrank des ganzen Landes ganz für uns allein.

Es war ein sehr großer Schrank, der wie die Wand-schränke zu Hause, in denen Tantens Kleider hingen, tief in die Wand hineingebaut war. Aber dieser hatte eine eiserne Tür, die aus dem alten Charlottenberger Schloß stammte. Jeden Morgen wurde das Geheimschloß von dem alten Bureauvorsteher aufgeschloßen. Solange Tante Mariane Geld zählte, stand die Tür offen; wenn sie forging, um Sahne zu ihrem Kaffee zu holen, den sie selbst auf einer kleinen Gasflamme bereitete, paßte Gerda auf. „Mehrernals habe ich zwei Stunden lang ganz allein auf das Geld aufgepaßt, wenn meine Tante nicht dazu gekommen war, die Betten zu machen, ehe wir gingen, und jetzt nach Hause mußte, um es zu tun.“

Dann spielte ich immer mit dem, was im Schrank war. Die Beutel mit Gold nahmen ja nicht soviel Platz ein, zehntausend Kronen in Gold gehen bequem in eine gewöhnliche Manteltasche, es waren selten mehr als drei- bis vierhundert Beutel, und die konnten leicht auf den beiden obersten Borden stehen. Zudem schoben wir sie zusammen, denn meine Tante hatte so viele andere Dinge im Schrank. Im Winter lagen stets ihre Blumenweiben auf dem untersten Bord, um kalt zu liegen, das nächste Bord gehörte dem Bureauvorsteher, der seine Kontorschuhe zum Wechseln und seinen Pfeifenstab dort aufbewahrte, und ganz oben, wo das Geld sich befand, hatten die Leute vom Laboratorium ihre Lüten mit Chemikalien und undrauchbar gewordene Glasröhren und Flaschen mit Bitriol, das sie Königswasser nannten.

Ich liebte es, in all den merkwürdigen Dingen im Schrank herumzutübbeln; da gab es Rorken, Bindfadenenden und Graphit, lange Messingstifte und alte Handschuhe. Aber Tante schalt, und ich durfte ihre Blumenweiben nicht anfassen. Und wenn sie forging, sagte sie immer, daß ich gut auf die Geldbeutel aufpassen mußte. Das Goldgeld, das sie in den beiden großen Kupfergefäßen liegen ließ, durfte ich über-

haupt nicht anrühren, wenn sie fort war, sonst würde, wie sie sagte, der Bureauvorsteher fürchtbar böse werden und die Ratten würden aus der Hundehütte kommen und mich beißen. Denn es wäre das Geld des Königs, und wir müßten gut aufpassen! Und wenn Borarbeiter Jensen täglich mit einer Karre kam und die Beutel, die ich aufladen half, zur Nationalbank fuhr, wo sie in Gewölbem tief unter der Erde in eisernen Kisten lagen, mußte alles Geld, jede Million da sein!

Am amüsantesten, erzählte sie, wäre es an den Tagen im alten Münzhof gewesen, wenn neues Geld geprägt wurde. Dann kamen plötzlich achtzig fremde Arbeiter in die Münze. Der Bureauvorsteher pflegte zu einem Pastor zu schicken, der sich Arbeitstoefer, denen er gerne helfen wollte, annahm. Schienlich und stoppelhaarig kamen sie an dem Fenster vorbei, vor dem Tante Mariane stand und Geld zählte, guckten hinein und schnitten Grimassen, bis sie böse wurde und sagte, sie sollten machen, daß sie weglämen, und nicht Unordnung in ihre Zahlen bringen! Dann gingen sie auch in der Regel. Zuweilen war sie aber genötigt, sie mit Wasser aus dem kleinen Trog zu spritzen, aus dem sie sich die Finger anfeuchtete, wenn sie vom Zählen trocken geworden waren. Dann grinsten sie: „Schent uns zehn Kronen, Alie!“ und drückten sich. Am schlimmsten war einer namens Waldemar.

Aber drinnen in der Schmelze wurde gefeuert; aus dem Schornstein wälzte sich der Rauch kohlschwarz und fett wie Leer, und mitten im Rauch sprühten rote Funken. Das wäre Goldstaub, der in die Luft fuhr, dachte Gerda, und einmal jährlich wurden denn auch Ofen und Schornstein abgeriffen, aller Ruß abgeschrappt und in einer Retorte verbrüht. Er enthielt Gold — sagte Borarbeiter Jensen — für viele tausend Kronen, die in die Luft flogen! In der Schmelze lief das Rind herum, obwohl die Tante es wegen des schlechten Tones, der unter den Leuten herrschte, verbot. Sie flucheten und schimpften, während sie die Goldbarren aus dem kleinen Wandschrank, in dem das rohe Gold lag, herausholten und die Masse in die Retorte füllten, die über dem roten Feuer auf der Esse siedete und sang; das leckte mit all seinen Zungen an dem dicken Gefäß empor, in dem das Gold in Kreisen wie Regenbogen und grünen Schaum wendend floß, und mo es so heiß war, daß das Haar sich von selber lockte und die Nase ganz trocken wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

28. Abt. Gen. Anton Wagner, Eberhardstr. 18, gestorben. Einäscherung am Donnerstag, den 28. Juni, 6 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße.

Jugendveranstaltungen.

Der diesjährige Unterbezirksfest der Sozialistischen Arbeiterjugend des Kreises Jüterbog-Endenowhe, Teltow und Cottbus findet am Sonntag, den 30. Juni, und Sonntag, den 1. Juli, in Königswusterhausen statt.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Republikanischer Jugendbund Schwarz-Rot-Gold. Generalversammlung am Donnerstag, den 28. d. M., 7 1/2 Uhr, im Lehrervereinshaus, am Alexanderplatz.

Weiter bis Freitag mittag. Ein wenig wärmer und zeitweilige heiter, an der Küste noch leichte Regenigkheit, sonst überlegend trocken bei mäßigen westlichen bis nordwestlichen Winden.

Theater, Lichtspiele usw.

Opernhaus 7 Uhr: Die Zauberkolben. Schauspielhaus 7 1/2 Uhr: Peer Gynt. Deutsches Th. 7 1/2 Uhr: Follasch u. Perlmutter.

Urania Alt-Berlin

Reichshallen-Th. 7 1/2 Uhr: Stiller Sänger. Gr. Schauspielhaus 7 1/2 Uhr: Die Frühlingstee.



die Behandlung Ihrer Schube mit Nigin macht alles wieder gut.

Generalvertretung und Lager: Adolf Reimschlässl, Berlin S 42, Luisenufer 40.

Öffentliche Bekanntmachung

betreffend Einkommensteuer vom Arbeitslohn. Mit Wirkung vom 1. Juli 1923 ermäßigt sich der bei jeder Lohnzahlung...

Wenn der Säugling heilig schreit

Wenn er nicht nach Wunsch gebriht, Mußt Du hastergrieh ihm geben, Wird sich rasch das Uebel heben.

Thalysia Paul Garmes, Berlin, Wilhelmstraße 37, Friedenau, Rheinstraße 34.

Thalysia Paul Garmes

Thalysia - Hasergrieh hilft am besten bei Verdauungsbeschwerden der Säuglinge.

Schokolade

Sarotti, Stollwerck, Maxion, Kant u. a. Marken gibt billigst ab.

Bettwäsche! Leibwäsche!

Ultimo-Angebot zu staunend billigen Preisen. Diese Woche kein Verkauf an unsere Mäntelkundschaft.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin Den Kollegen zur Nachricht, daß unter Leitung des Arbeiters Hermann Gluschke...

Margarete

nach langen, mit unerbittlicher Geduld ertragenen Leiden starb nach Vollendung ihres 19. Lebensjahres am Mittwoch, den 27. Juni, morgens 4 Uhr sanft einschlafend.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin S 54, Luisenstraße 83/85. Telefon: Amt Norden 838 bis 839 und 6292 bis 6295.

Vertrauensmänner-Konferenz

der Bau-, Geldschrank- u. Möbelindustrie. Tagesordnung: Bericht der Tarifkommission.

Branchenversammlung

der Bauanschläger im selben Saal abends 7 Uhr. Ohne Mitgliedsbeitrag kein Zutritt.

Auto-Reparatur-Betriebe!

Genie, Donnerstag, den 28. Juni, abds. 6 1/2 Uhr, im Hotel von Dowelet, Holzstraße 7.

Branchenversammlung

der Drahtarbeiter. Tagesordnung: 1. Bericht der Beschäftigtenkommission.

Verkäufe

Rahmenmaschinen, Gelegenheitsläufe wenig gebrauchter Maschinen mit Garantie nur bei Fischer, Potsdamerstraße 100, Kolonnenstr. 592.

Bekleidung

Felshaus Markgrafenstraße 7. Gelegenheitsläufe, Kleiderauswahl, Sportkleidung.

Möbel

Möbel-Lager, Brunnenstraße 7. Offener Schrank, Eckschrank, Herrenzimmer, Damenzimmer, Schlafzimmer, Wohnzimmer.

Musikinstrumente

Grammophon, elegante Schallplatten, billige Gelegenheiten. Saiten, Charakterstimme, 74/75.

Fahrräder

Damenfahrräder, Herrenfahrräder, Kleinenwahl, Schöne, Brunnstraße 35.

Garten- Laube- Balkon

Abstellerpumpen, Ersatzteile, Leichterbedarf aller Art. Pumpenfabrik, Gartenstraße 28.

Kaufgesuche

Silberhörnchen Christian, Alpenstraße 30 (gegenüber Wankelstraße), sucht Fahrgestelle, Platinabfälle, Schmuckfäden, Uhrschrauben, Uhrenfedern, sämtliche Metalle.

Sortierer

für Dauerstellung bei guter Bezahlung per sofort gesucht. Kautz & Frankfurter, Berlin NW 7, Schwadowstraße 1b.

Vorarbeiter

für groß. Bauhof gesucht mit günstigen Bedingungen gesucht. Dr. P. 289 an Wilmers Annoucenbureau, Rosenfelder Straße 62.

Vorwärts-Austrägerinnen

werden sofort eingestellt. Berlin, Oststr. 7. Immanuelkirchstr. 24. Dattler 9. Wilhelmshaberer Str. 48.

Autozubehör

Radler, Glühbirnen, Lampen, Lichter, Fahrradzubehör.

Werkzeuge u. Maschinen

Rügel, Maschinen, Werkzeugmaschinen, Bohrmaschinen, Schleifmaschinen.

Verschiedenes

Mietwohnungen, Zimmer, Büros, Wohnungen, Dienstleistungen.

Arbeitsmarkt

Stellenangebote, Arbeitsstellen, Beschäftigungsmöglichkeiten.

Stellengesuche

Suche Stelle, Arbeitsstellen, Beschäftigungsmöglichkeiten.

Spezialgeschäfte

Spezialgeschäfte, Dienstleistungen, Warenangebote.

Altmetall

Altmetall, Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Messing, Aluminium.

Meister-Spezialist

Meister-Spezialist, Dienstleistungen, Reparaturen, Wartungen.

Vorwärts-Austrägerinnen

Vorwärts-Austrägerinnen, Dienstleistungen, Beschäftigungsmöglichkeiten.